

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

188 (10.7.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
707 bis 793 und 802 bis 803, Westendstraße 203,
Karlsruhe 2008 (Mietwohnung) 8788 (Kettenschraube) 2038 (Buch-
handlung), Wanderschneiderei: Rüdiger Hans Karle-

Der Führer
DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Samstag, den 10. Juli 1943

17. Jahrgang / Folge 188

Einzelpreis 10 Rpf., Außerhalb Baden 15 Rpf.

Forcher und Denker sind wie Soldaten am Werk

Eindrucksvolle Demonstration der deutschen Wissenschaft - Die Reichsminister Dr. Goebbels und Rust und der Reichsstudienführer in Heidelberg

Heidelberg, 9. Juli. Die alte deutsche
Universitätsstadt Heidelberg stand am Freitag
im Zeichen einer Großkundgebung, die dem
unvergleichlichen Kraftakt der deutschen
Wissenschaft im Lebensraum unfer-

gelungene Revolution immer blamiert wird.
Seine Auslieferungsinstrumente haben sich nicht
tauglich erwiesen und müssen durch neue,
bessere ersetzt werden. Das ist allerdings leicht
gesagt als getan. Denn der geminnende
Teil wird schon auf Grund seines Erfolges
gerne dazu neigen, das Kind mit dem Bade
auszuschütten, während der Verlierende der
neuen Ordnung zuerst mit Skepsis und Vor-

das nicht verdienten. Unter Intellektualismus
verstehe man nach dem heutigen Sprachgebrauch
eine Degenerationserscheinung des gelunden
Menschentums, oder besser gesagt, ein zu
starkes Innerlichwerden des reinen Intellek-

bleiben, daß er die Barriere niederbricht, die das
Volk selbst von der Ausübung seiner eigenen
Führung trennte, und er hätte dadurch eine
Weiterleitung der Regeneration unseres
politischen Lebens vollbracht. Was aber während
nur billiges Schlagwort war, das wurde jetzt
Zielfache:

Eine Lanze
„für die Intellektuellen“
Von Heinz Liebscher

Massenpropaganda muß mit Schlagworten
arbeiten. Schlagworte führen leicht zu Miß-
verständnissen. Insbesondere dann, wenn sie
— was wiederum im Wesen der Propaganda
liegt — ständig wiederholen und dabei reich-

Um den Intellektualismus

Der Minister bezog sich in diesem Zusam-
menhang auf die Begriffsverwirrung, die an
das Schlagwort vom Intellektua-
lismus entstanden ist, ein Schlagwort, das,
häufig zum Gegenstand eines billigen Spottes
gemacht, wertvolle Kräfte unseres geistigen
Lebens als angegriffen erscheinen ließ, die

Über die Mission, die der Nationalsozialismus

über die Mission, die der Nationalsozialismus
in diesem Zusammenhang zu erfüllen
hatte, sagte Dr. Goebbels: „Man muß bei ihm
scharf unterscheiden zwischen seiner zeitbeding-

Die Bahn lag frei für den Tüchtigen

Die Bahn lag frei für den Tüchtigen. Wir
Deutschen wurden nicht gleich in den Rech-
ten und Pflichten, aber gleich in den
Chancen.

Panzer Schlacht hinter den durchbrochenen Sowjetstellungen

Weitere 420 Sowjetpanzer und 117 Flugzeuge vernichtet — Der Kölner Dom bei Terrorangriff erneut getroffen

* Aus dem Führerhauptquartier,
9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht
gibt bekannt:

Das große Ringen im Raum Bjalgorod -
Drel hält mit gesteigertem Selbstgefühl
an. Seit vorgestern hat sich hinter dem durch-

Verluste unter der Bevölkerung sowie Ver-
wundungen in den Wohnbezirken. Der Kölner
Dom wurde erneut angegriffen und getroffen.

Es liegt eine tiefe Symbolik in dem Um-
stand, daß der Name des flandrischen Dorfes,
bei dem im November 1914 deutsche Studenten
mit dem Deutschlandlied auf den Lippen in den

Die Großkundgebung mit Dr. Goebbels

Die Großkundgebung am Nachmittag war
eine großartige Demonstration der
geistigen Arbeit, die aus der stillen
Abgeschlossenheit der Gelehrten ins Kam-

„Verbannt nach fernen Ländern...“

Weitere Einzelheiten zu dem jüdischen GPU-Verbrechen in Winniza

Winniza, 9. Juli. Ein nach Winniza ent-
landeter Sonderberichterstatter des NSD,
meldet folgende weitere Einzelheiten zu dem jüdi-

Der Dant des Gauleiters

Zum Ergebnis der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung in Baden und Elsaß

Gauleiter Robert Wagner wendet sich nach
Abschluss der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung
an die Bevölkerung Badens und des Elsaß mit
folgender Verlautbarung:

Die Großkundgebung mit Dr. Goebbels

Die Großkundgebung am Nachmittag war
eine großartige Demonstration der
geistigen Arbeit, die aus der stillen
Abgeschlossenheit der Gelehrten ins Kam-

„Verbannt nach fernen Ländern...“

Weitere Einzelheiten zu dem jüdischen GPU-Verbrechen in Winniza

Winniza, 9. Juli. Ein nach Winniza ent-
landeter Sonderberichterstatter des NSD,
meldet folgende weitere Einzelheiten zu dem jüdi-

Der Dant des Gauleiters

Zum Ergebnis der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung in Baden und Elsaß

Gauleiter Robert Wagner wendet sich nach
Abschluss der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung
an die Bevölkerung Badens und des Elsaß mit
folgender Verlautbarung:

Der Dant des Gauleiters

Zum Ergebnis der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung in Baden und Elsaß

Gauleiter Robert Wagner wendet sich nach
Abschluss der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung
an die Bevölkerung Badens und des Elsaß mit
folgender Verlautbarung:

Die Großkundgebung mit Dr. Goebbels

Die Großkundgebung am Nachmittag war
eine großartige Demonstration der
geistigen Arbeit, die aus der stillen
Abgeschlossenheit der Gelehrten ins Kam-

„Verbannt nach fernen Ländern...“

Weitere Einzelheiten zu dem jüdischen GPU-Verbrechen in Winniza

Winniza, 9. Juli. Ein nach Winniza ent-
landeter Sonderberichterstatter des NSD,
meldet folgende weitere Einzelheiten zu dem jüdi-

Der Dant des Gauleiters

Zum Ergebnis der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung in Baden und Elsaß

Gauleiter Robert Wagner wendet sich nach
Abschluss der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung
an die Bevölkerung Badens und des Elsaß mit
folgender Verlautbarung:

Der Dant des Gauleiters

Zum Ergebnis der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung in Baden und Elsaß

Gauleiter Robert Wagner wendet sich nach
Abschluss der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung
an die Bevölkerung Badens und des Elsaß mit
folgender Verlautbarung:

Die Großkundgebung mit Dr. Goebbels

Die Großkundgebung am Nachmittag war
eine großartige Demonstration der
geistigen Arbeit, die aus der stillen
Abgeschlossenheit der Gelehrten ins Kam-

„Verbannt nach fernen Ländern...“

Weitere Einzelheiten zu dem jüdischen GPU-Verbrechen in Winniza

Winniza, 9. Juli. Ein nach Winniza ent-
landeter Sonderberichterstatter des NSD,
meldet folgende weitere Einzelheiten zu dem jüdi-

Der Dant des Gauleiters

Zum Ergebnis der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung in Baden und Elsaß

Gauleiter Robert Wagner wendet sich nach
Abschluss der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung
an die Bevölkerung Badens und des Elsaß mit
folgender Verlautbarung:

Der Dant des Gauleiters

Zum Ergebnis der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung in Baden und Elsaß

Gauleiter Robert Wagner wendet sich nach
Abschluss der Spinnstoff- und Schuh-Sammlung
an die Bevölkerung Badens und des Elsaß mit
folgender Verlautbarung:

Dreimal die Front gerettet

Die erste Panzerschlacht in der Kriegsgeschichte — Die Berufung des Panzers im Osten
Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Meske

PK. Als mitten in der Schlacht ein Offizier auf seinen Befehlswagen kam, um ihm den toben eingetroffenen Kampfbericht von der Verleibung des Ritterkreuzes mitzutun — das war schon in den ersten Tagen des Frankreichfeldzuges — fuhr er ihn in heftigster Kampfesliebe an: „Machen Sie, daß Sie runter kommen! Erst müssen wir die Schlacht zu Ende führen!“ — Er hat noch viele Schlachten zu Ende geführt und sich zu seinem Ritterkreuz in den Schutzwunden des Ostens auch das Eichenlaub geholt, aber immer noch ist er — heute als Kommandierender General eines unserer berühmtesten Panzerkorps — der gleiche Draufgänger, dem nur eines in der Welt wichtig ist: den Feind zu packen und zu schlagen.



Der Kommandant des Panzerpionierkorps (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Schlickum, H.H., 2.)

mit seinen vollen blonden Haaren, seinen strahlend hellblauen Augen und seinem völlig faltenlos gebliebenen Gesicht fest er eigentlich viel zu junglich für einen Kommandierenden General. Er ist in auch erst 33 Jahre alt und kommt aus Pirmasens in der frühesten Rheinpfalz. Aber wer je in den Befehlsbereich dieses Panzeroffiziers „der ersten Stunde“ geriet, der

bildungsmaßig an das deutsche Heer anzugliedern, und den Beginn des neuen Krieges erlebte er als Kommandeur eines hohen Panzerregiments. Tief durchdrungen von dem Wert der neuen Waffe, die er selbst hat schmelzen lassen, braut Oberst Breith an der Spitze seines Regiments nach Polen hinein und ist bereits am 9. September 1939 als erster in den Vorhöfen Warschaws. In der Kesselschlacht von Rattow verhängt er das Ausbrechen der eingeschlossenen polnischen Armee nach Osten. Mit den Spangen zu beiden Eiferern Kreuzen kehrt Oberst Breith aus Polen zurück, übernimmt kurz darauf die Führung einer Panzerbrigade und geht mit ihr in den Westfeldzug. Seinen ersten Auftrag, zu dem bei Maastriht abgelehnt Fallstrichjäger durchzuführen, führt er schon am Vormittag des 10. Mai 1940 tatkräftig durch und bringt die wichtigen Brücken über den Albert-Kanal unbeschädigt in seine Hand. Am nächsten Morgen dringt er mit der Panzerbrigade weiter vor nach Londen. Zwei Tage später kehrt Oberst Breith mitten in einem kriegsgeschichtlichen Ereignis erster Ordnung. Die französischen Panzerdivisionen sind den deutschen entgegengefahren worden, und es entwickelt sich nun am 13. Mai bei Sedan ein gewaltiger Zusammenstoß führender Kampfpanzer — die erste Panzerschlacht der Weltgeschichte. Wie auf dem Ersterplatz führt Oberst Breith seine Brigade an den Feind heran. Der Draufgänger und die taktische Schulung seiner

Truppe, nicht zuletzt auch die Güte des deutschen Panzermaterials, erweisen sich als haushoch überlegen. Systematisch werden die Feindpanzer in die Enge getrieben und zusammengepöckelt. Es zeigt sich, was eine umfichtige und zielklare Führung für den Panzerkampf bedeutet. Der Tag endet mit einer vernichtenden Niederlage der Franzosen, die den sofort aufsehenden weiteren Durchstoß der deutschen Panzer nicht mehr hindern können.

Für seine hervorragende, mit einem wunderbaren Sieg gekrönte Führung in dieser Panzerschlacht, in der auf beiden Seiten mehrere Divisionen beteiligt waren, wird Oberst Breith mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Kurz darauf wird er vor der schwerbeteiligten Dule-Stellung selbst mit seinem Panzer abgeschossen und bleibt verwundet viele Stunden allein zwischen den Stellungen liegen, ohne sich rühren zu können. Erst in der Bewehrung eines deutschen Sturmsangriffes gelang es ihm, zu seiner Truppe zurückzukommen, deren Führung er sofort wieder übernimmt. Als die Brigade schon nördlich von Peronne steht, erhält Oberst Breith den Auftrag, mit seinen Panzern der schwerkämpfenden Infanterie Luft zu verschaffen, zur feindlichen Artillerie durchzustoßen und diese niederzulampfen. Er erfüllt nicht nur diesen Auftrag, sondern durchbricht anschließend, mit Unterstützung einiger schnell herbeigeholter Flak-Batterien die ganze schwerbeteiligte Stellung — und währen dieses dramatischen Kampfes geschieht es,



Nach dem Straßenkampf (PK-Aufnahme: H-Kriegsberichterstatter Nachbar, Waffen-H. 2.)

daß den Oberst die Meldung von der Verleihung des Ritterkreuzes erreicht, über die er sich erst nach der Schlacht in Ruhe freuen will. So reißt die Panzerbrigade Breith schon in Frankreich einen glänzenden Erfolg an den anderen — bei Paris erbeutet sie einmal fünfzig völlig

intakte französische Kampfflugzeuge — und hat an dem Abschluß von Compiegne ihren ruhmvollen Anteil.

Zeitweise mit wichtigen Aufgaben in Berlin beschäftigt, übernimmt Generalmajor Breith im Oktober 1941 die Führung einer Panzerdivision, die er ostwärts Drel mitten in schweren Kämpfen antritt. Wodanlang wird ihm Tula heftig gerungen. Dann gilt es den Rückzug aus dem Umkreis von Moskau zu decken und bei grimmiger Kälte die erste große Winteroffensive der Sowjets abzuwehren. Es sind Tage voller Sorge für die Führung und voller übermenschlicher Anstrengungen für die Truppe. Ein tiefer feindlicher Einbruch folgt auf den anderen — einmal bei Drel, einmal bei Kurk, dann wieder bei Drel — und jedesmal muß die Panzerdivision mit Aufbietung aller Kräfte das Verhängnis abwenden. Der granatene Winter, die Härte der Kämpfe und die zermürbenden Landmärsche zwischen den verschiedenen Einbruchstellen bedeuten eine beispiellose Beanspruchung des Materials sowohl wie der Truppe, die überhaupt nicht mehr zur Besinnung kommt. Aber jedesmal läßt General Breith den Durchstoß auf und treibt den Feind unter schwersten Verlusten in seine Ausgangsstellungen zurück. Dreimal reißt er in seinem ersten Winter im Osten die Front seiner Armee vor dem Zusammenbruch. Der Dank des Führers aber ist das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Glaube an den Panzer und seine Berufung, gerade in den weiten Räumen des Ostens, hat den General nie verlassen, sondern sich immer mehr mit ihm vertieft. Er hat inzwischen viele weitere Erfahrungen gesammelt: in der Frühjahrschlacht fühllich Charlow 1942, in dem anschließenden Kaukasusfeldzug, an der Terefront und in den Abwehrkämpfen des letzten Winters. Er kennt seinen sowjetischen Gegner aus eingehendster Beobachtung und weiß, daß drüben nicht nur gute Panzer gebaut, sondern auch harte Besatzungen erzogen werden — menschen, die bei weitem nichts nachlassen. Aber er kennt vor allem auch die überlegenen Leistungen seiner eigenen Truppe, ihre unerschütterlichen Offiziere und Mannschaften und ihre vorzüglichen Kampfpanzer, bevor der „Tiger“ als Spitzenleistung der Panzertechnik ins Gesicht trat. — Im übrigen, so lehrt General Breith, kommt es auch im Panzerkampf nicht in erster Linie auf die Waffe und auf die Größe der Maschinen an, sondern auf das überlegene Kampferbe der Soldaten und auf das Geschick der Führung. Mit ganz wenigen Panzern und einer Handvoll schnellerer Kämpfer hat er oft genug die entscheidenden Erfolge errungen.

Wenn ein Soldat wie General Breith behauptet, daß Deutschland der weiteren Entwicklung des Panzerkampfes im Osten mit absolutem Überlegenheitsgefühl entgegengehe, so ist das ein Wort von Gewicht. Denn General Breith glaubt nicht nur an sein offenes Gesicht, sondern er ist selbst das sprechende Beispiel dafür, daß das Glück es mit dem Tüchtigen hält.

Der Gegenangriff rollt ...

Zwischen Bjalgorod und Orel — Im alten Kampfgeist und mit hervorragenden Waffen

Von H-Kriegsberichterstatter Willi Dismann

PK. Noch stehen wir ganz im Banne des heutigen Tages. Noch sind die Gefährten unserer Panzermänner verstreut mit dem Rest aus Schweiß und Del und Pulverdampf. Noch klingt uns in den Ohren das Dröhnen der Motoren, das Aufstellen der Kampfpanzer, das Krachen der Artillerie-Einschläge, das Verknallen der Sturzbomben und das mächtige Rauschen der deutschen Werfer. Der laute Geräusch von Pulverdampf, der schwere, fäulnisartige Gestank von Benzin und Motoröl liegt uns noch in der Nase, und wenn wir die Augen nur für Augenblicke schließen, ziehen in dichtgedrängter Folge wieder die Bilder an uns vorbei, die während des heutigen Tages durch die Kino-Dokumente unserer Panzer auf uns eindringen: Wortsprechende Panzer, furchende Sturms, brennende Panzer, in den Himmel rauchende Rauchfäden der Werfer, schwere Geschütze auf Selbstfahrlafette, gleich hinter dem Panzerfeld vorbrausen, vernichtete Sowjets, verblühte Gefährten der Gefangenen und immer wieder die schwarzen Rauchpilze unangeführter Einschläge.

Deutsche Kampfkraft triumphierte
Wir haben seit 88 Stunden nicht mehr geschlafen. Wir sind den ganzen Tag mit unserem „Tiger“ im Panzerfeld Spitze beim Gegenstoß geblieben. Wir haben geschmückt und geduldet. So hätten wir allen Grund müde zu sein, doch müde. Statt dessen aber sind unsere Kerzen noch angezündet, und die Gemüter sind noch immer in Wallung. Denn was wir heute haben und miterleben, fährte in uns die Gewissheit, daß die deutsche Wehrmacht für immer und für alle Zeit ungebroschen und unüberwindlich ist. Wir haben zwei schwere Winter durchgemacht. Wir haben zum Beispiel diese H-Division, die heute morgen hier, nördlich Bjalgorod zum Angriff antrat, gesehen, wie sie nach neun Monaten schwersten Abwehrkampfes in der Festung Demjanoff als kleines Häuflein herausgekommen wurde, um neu aufgeführt zu werden. Wir haben die Kameraden der Heeresdivision gesehen, wie sie vom Winterkampf zwischen Dones und Don zurückkamen, ungebüht und unbefleigt, aber die Augen tief in dunklen Höhlen mit erfrorenen Wimpern und zusammengeklammerten Fingern. Wir waren in den vergangenen Wochen auf Urlaub. In Westdeutschland, in Dortmund, Essen und Düsseldorf. Ja, eine ganze Panzerdivision, die hier heute morgen mit zum Gegenangriff eingesetzt ist, setzt sich aus Rheinländern und Westfalen des Bundesheeres aus.

Massenangriffen feindlicher Terrorflieger auf unsere Städte, wir hörten von Massenangriffen der Sowjets am Kuban-Brückenkopf und hörten von der zehnjährigen Überlegenheit feindlicher Streitkräfte in Tunesien. So wurde manchmal, ganz im Stillen die Frage laut, ob die Übermacht des Feindes letzten Endes nicht doch zu ungeheurer sei.

Unbeirrt rollt der Tiger über Minenfelder
Jeder dieser Fragesteller mühte nur einmal die beiden Kämpfer zwischen Bjalgorod und Kurk sein, mühte erlast werden von der Macht und Gewalt der deutschen Streitkräfte. Ja, die ganze Welt mühte hier einmal unmittelbar Zuschauer sein, mühte mit eigenen Augen sehen, was hier gespielt wird, und sie würde erkennen, daß der Angriff gegen eine solche Wehrmacht und gegen solche Waffen vergeblich sein muß. Sie hätten dabei sein müssen, als heute morgen

unsere Geschütze und unsere Werfer losbrachen, daß die Erde erzitterte und das Morgenrot im Nordosten durch eine mächtige Rauchwand wieder verdundelt wurde. Sie mühten unsere Luftwaffe sehen, sehen wie unsere Jäger ein Sommerflugzeug nach dem anderen aus dem Himmel holten, wie Geschwader auf Geschwader deutscher Bomber heranrollten, so daß ein Panzermann aus Derschhausen laut ausrief: „Junge, Junge, wenn die erst mal nach England fliegen!“ Oder sie mühten einmal im „Tiger“ mitfahren, über ein Minenfeld beispielsweise, wenn Mine auf Mine hochgeht und der „Tiger“ ruhig weiterfährt. Und sie sollten einmal auf einem Regimentsstand weilen, um zu erkennen, wie überlegen immer wieder unsere taktische Führung ist.

Während diese Seiten geschrieben werden, sind unsere Truppen bereits tief in die Stellungen der Feinde eingedrungen. Der Gegenangriff rollt.

Siebzehn Bomber fielen

PK. „Feindeinflug im Planquadrat“ ... Die Befehlsungen erhielten sofort Startbefehl. Es gelang auch in dieser Nacht, die Terrorbomber auf ihrer Haupteinflugsstrecke zu stellen. In Kürze war die nächtliche Aufklärung in vollem Gange. In erwartungsvoller Spannung lauschten wir auf die aus den Kopfhörern kommenden Kurzmeldungen unserer Befehlungen.

Oberfeldwebel Sch. befand sich bereits in harnächtiger Verfolgung eines viermotorigen Bombers. Der Dritte versuchte durch geschicktes Kurven unseren Nachzügler abzubringen. Aber Sch. ist ein „alter Hase“, er ließ sich nicht mehr abschütteln. Und dann war er plötzlich am Gegner. „Ja greife an!“ tönte es aus dem Kopfhörer. Dann eine Minute Schweigen. „Feindeinflugzeug brennt“, klang nun die Stimme des Oberfeldwebels. „Feindeinflugzeug fährt brennend ab.“ — „Großen Aufschlagsbrand beobachtet.“ — Fast zur gleichen Minute meldet ein anderer erfahrener Nachzügler den zweiten Erfolg. Dann erlöste die Stimme unseres Kommandanten aus der Hörnische. Er hatte eine Wellington zum Kampf gestellt. Sie er in Angriffsposition war, sah er neben sich einen weiteren viermotorigen Bomber. Er ließ sich dadurch nicht ablenken. Ein lauter Feuerstoß setzte die Wellington in Brand; auch brennende Fackel fährt zu Boden.

den. Nun folgten die Abschlußmeldungen wie am laufenden Band. Hauptmann S. meldete kurz hinterenan — innerhalb von 30 Minuten — den Abschluß von vier Feindeinflugzeugen. Darunter befanden sich drei viermotorige Bomber. Hauptmann S. erzählte damit seinen 22. bis 26. Lufttag. Und Oberfeldwebel Sch. reißte seinem bereits erwähnten Abschluß noch einen zweiten und dritten Lufttag an.

Als der Morgen graute, hatte unser Nachtjägerverband allein 17 Feindebomber vernichtet. Er hatte damit zum zweiten Male einen Abschluß erreicht, der zum ersten Male vor einem Jahr aufgestellt worden war. Von der Härte des nächtlichen Luftkampfes zeugte das Gesicht eines jungen Oberleutnants, der sich als Vektor vom Einflug zurückmeldete. Das eine Auge war leicht verletzt, und er blutete sehr. Im Kampfe mit einem viermotorigen Bomber wurde dem Oberleutnant die Kabine über dem Kopf weggeschossen. Er schimpfte furchtbar, daß ihm die viermotorige durch die Koppen gekannt war, weil er nichts mehr sehen konnte. Außerdem hatte er seine gute alte Mäse, die vom Luftstrom aus der offenen Kabine geweht wurde, verloren. Doch als er das Abschlußergebnis unserer Gruppe hörte, war er verblüfft, wenn er diesmal auch nicht bei den Erfolgreichen war.

Kriegsberichterstatter Walter Döls.

Der Engel auf der Truhe

Alle Rechte bei C. Duncker Verlag, Berlin
ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(2. Fortsetzung)
„Vielleicht“, sagte Melanie, „Wenn das Wetter besser ist. Für Käthe braucht man Sonne.“
„Ich muß mit ihr über Wendel sprechen. Ich habe ihrredlich viel durchgemacht im Winter mit dieser Sorge um ihn.“
„Melanie nicht mit gerunzelter Stirn. „Melanie auch“, kurrte er.
„Ich kann es mir denken. Aber er hat sicher Melanie öfter geschrieben als mir. Und nun dieses...“
Melanie mußte nicht, was sie meinte. Er brauchte eine Zeitlang, bis er erfuhr, daß sie von Wendels Verwundung sprach.
„Hat er denn Melanie noch nicht geschrieben?“ fragte Frau Jurgeleit.
„Er schreibt überhaupt nicht. Es kommen nur Briefe von einer Schwester.“
„Ach Gott, er fürchtet wohl, sie zu erschrecken.“
Melanie erfuhr, daß man Wendel den rechten Arm abgenommen hatte.
„Ich habe immer gehofft, daß er wenigstens in ein Heimathaus kommen würde, so daß man ihn hätte besuchen können. Nicht Melanie ihn so, daß sie ihm wird helfen können?“
„Doch, doch, gewiß“, sagte Melanie und war ganz benommen.
„Schicken Sie, bitte, das Kind zu mir nach Kätheberg. Ich werde sie trösten.“
Melanie nickte und war froh, als Frau Jurgeleit wieder gegangen war, um ihre Einkäufe zu besorgen. Er mochte sie nicht, und es war nur gut, daß sie so selten nach Danzig kam. Sie war stets mit einer etwas verblühten

Eleganz gekleidet und machte einen heitigen und sehr eiltigen Eindruck, der ihn nervös werden ließ. Er ging an diesem Tag bald nach Hause.

Melanie nahm indessen die Nachricht gelassener auf als Melanie gelächelt hatte. Sie meinte nur ein bißchen Melanie mußte nicht, ob aus Mitleid oder weshalb sonst. Nach Kätheberg fuhr sie nicht. „Was soll ich dort?“ fragte sie. Sie mochte Frau Jurgeleit so wenig leiden wie ihr Vater. Und das große, alte Haus, das mitten zwischen dem Kiefernwald auf der Hebrung lag und von Frau Jurgeleit als Wästelheim betrieben wurde, konnte sie überhaupt nicht ansprechen. Es hörten sie wohl die vielen Gäste, die in den Zimmern der Pension wohnten, ihr Frühstück und ihr Mittagessen in dem Speisesaal einnabmen, im Lesezimmer und in der Halle herumlaufen, als auch die ständige Vertreibung von Frau Jurgeleit, die bald in der Küche, bald im Büro, bald in den Zimmern herumirrte und nach dem Rechten sah.

Das große Haus in Kätheberg stand übrigens schon sehr lange dort zwischen den Kiefern, auf der Höhe der Hebrung, gleich weit entfernt vom Dorf wie von der See. Es hatte früher Frau Jurgeleits Eltern gehört, dem praktischen Arzt Dr. Drud. Drud's Erbs hatten zwei Töchter gehabt, von denen die eine sehr häßlich war und in jungen Jahren schon den Arzt Dr. Jurgeleit heiratete, der alsbald in das Haus zog, zunächst seinem Schwiegervater bei der Praxis half, später dann die Praxis ganz übernahm.

Jurgeleits Ehe mit der schönen Tochter der Drud's war eine von denen, die man als glücklich bezeichnen konnte, aber sie war sehr kurz. Die Frau starb schon im dritten Jahr, ohne daß Kinder gekommen wären. Und dann geschah es, daß die alten Drud's Jurgeleit überredeten, doch einfach nur die zweite Tochter zu heiraten, Germinde, die im Haus geblieben war. Wohin sollte sie denn auch? Wäre doch gerade recht für ihn. Er konnte dann dabei sein, die Praxis weiter betreiben, das Erbeile bleiben

bestimmen. Jurgeleit, ungeschlüssig, ohne bestimmte Vorstellungen in bezug auf die Zukunft, eingewohnt in das Haus, ein bißchen verliebt in die Einmaligkeit Käthebergs, sagte nach kurzem Überlegen Ja, und so wurde Hermine seine zweite Frau. Während eines Winters — der kleine Wendel war schon zur Welt gekommen — hatte der alte Doktor Drud an einer Vurgengenzündung, und seine Frau schon immer herkrankt, folgte ihm bald. Das Haus gehörte nun Jurgeleit und seiner Frau. Die Praxis ging gut, es waren viele Wadegäste im Ort, die den jungen Arzt gern hatten, und soweit wäre alles in Ordnung gewesen, wenn Jurgeleit nicht allmählich hätte einsehen müssen, daß er Hermine überhaupt nicht liebte, was eine reine Verunstehtheit gewesen, ohne wirkliche Ueberlegung zustande gekommen, nur auf das Zurückden der Schwiegereltern hin. Vielleicht hätte sie sich aber doch mit der Zeit mehr aneinander gewöhnt, wenn Hermine nicht so herfschäftig und eiferfüchtig gewesen wäre. So aber war des Ereritens in dem großen Haus bald kein Ende mehr. Als Jurgeleit einer Pension in Pension, die aus Vandenburg nach Kätheberg gekommen war, näher kam und diese sich in ihn verliebte, trieb er auf eine Scheidung hin. Er war nicht gewillt, ein Leben in Jank und Streit mit Hermine zu verbringen. Aber Hermine ließ sich auf nichts ein. „Ich bring dich nicht aus diesem Haus“, sagte sie jeden Tag morgens und abends. „Du kannst mich was du willst, aber lebendig bringst du mich nicht aus diesem Haus!“ Und so war denn schließlich er gegangen, hatte sich in Berlin als Kinderarzt niedergelassen, und Hermine hatte aus dem großen Haus ihrer Eltern eine Pension gemacht.

Nein, Melanie fuhr nicht nach Kätheberg. Was sollte sie dort? Sie trösteten lassen von Germinde Jurgeleit? Sie brauchte keinen Trost. Melanie lebte ja. — Wendel bekam Anfang Juni Genehmigungsurlaub und traf am neunten Juni, es war ein

Dienstag, abends gegen acht Uhr in Danzig ein. Der Zug war überfüllt. Sie hatten zu vier auf der Polsterbank in dem Zweiter-Klasse-Wagen, und eine Frau hatte noch ein Kind auf dem Schoß gehabt. Wendel sah sie schlapp und wie gerädert.

Melanie holte ihn ab. Die hochsommerliche Hitze des Tages war noch nicht gewichen, und sie trug ein helles Kleid mit bunten Blumen. Ein großer Hut beschattete ihre Augen und verdeckte halb ihr kalorienbraunes, kinnernbeshaart. Sie begrüßte ihn vor den vielen Leuten beherrsch, mit einem Anfluchen ihrer Augen und einem leise stammeln: „Wendel!“

Er stellte seinen Koffer ab, um ihr die linke Hand geben zu können. „Da bin ich wieder“, sagte er und lächelte schmal.

Sie nahm sogar seinen Koffer und ging eilig voraus, weil sie die in ihren Augen aufsteigenden Tränen verbergen wollte. Wendel, der es unpassend fand, daß sie den Koffer trug, aber nichts sagte, folgte ihr.

„Wir werden wohl am besten gleich nach Langfuhr hinausfahren, nicht wahr?“ erklärte Melanie auf dem Bahnhofspalast geschäftig.

„Soll ich mich nicht zuerst nach einem Zimmer umsehen?“ fragte er dagegen. „Dann könnten wir das Gepäck unterbringen.“ Er verneigte sich den Koffer abzunehmen, da sie kurz fehengelieben war, und sah ungeschlüssig aus. Der Platz, der in diesem Augenblick voll war von Menschen — überall Matrosen, Männer und Frauen, Leute mit Gepäck — verwirrte ihn etwas. Er hatte sich auf Danzig geehrt, aber die Stadt war ihm nun mit einmal fremd.

„Ein Zimmer?“ wiederholte Melanie. „Das machen wir am besten telefonisch ab, zu Hause; soviel ich gehört habe, ist schwer ein Zimmer zu bekommen. Ich habe mir überhaupt gedacht, daß du diesmal bei uns wohnst. Frau Will begnügt sich gern eine Zeitlang mit einem Raum. Und im Herrenzimmer steht auch eine

Couch.“ Sie sprach und disponierte so selbständig, wie sie noch nie gemeldet.

„Ich weiß nicht recht“, meinte er ungeschlüssig. „Doch, doch, Du bleibst am einfachsten gleich bei uns. Wer soll dir denn sonst helfen?“ Sie nahm ihm schon wieder den Koffer aus der Hand und beehrte sich, zur Straßensbahnhaltestelle zu gelangen. Er ging hinter ihr her mit schmelzen und blauen Gesicht und hatte das Gefühl, daß Melanie ihm noch fremder war als die Häuser der Stadt.

In der Straßensbahn fanden sie eng nebeneinander auf der vollen Plattform. Der Hand ihres großen Outes rief gegen seine Stirn. Ihre Augen hatten eine Weile auf den Auszeichnungen an seiner Uniform. Auf dem Wästelchen im Knopfloch, auf dem Eisernen Kreuzes Erster und auf dem silbernen Infanterieurnabzeichen, blieben dann, wie nachdenklich, auf seinen Schultern mit dem Rangabzeichen hängen. Wendel sah sich unbehaglich und seltsam. In ihrem letzten Brief hatte sie ihm geschrieben, daß sie ihn liebe, immer lieben werde, was auch sei, und daß sie sich glücklich fühlte, weil er lebe; da war er ganz sehnsüchtig nach ihr geworden. Aber nun, da sie neben ihm stand, da er sie führen konnte, schien sie ihm vollkommen fremd geworden. Hatte sie sich denn so verändert?

Sie hob plötzlich ihren Kopf und blickte ihn lächelnd an. Ihre Augen leuchteten in seinem Gesicht, und dann sagte sie leise: „Du hast dich verändert, Wendel. Aber ich bin glücklich, daß du da bist.“

Er verzog ein bißchen den Mund. „Verändert? Ach? Wie? Wo? Nun ja, man ist ein bißchen weniger geworden.“

Ueber Melanies Antlitz lag ein Ergriffenes, aber sie sah seinen rechten Armel, der in die Tasche eingesteckt war, nicht an. „Wendel!“ sagte sie vorwurfsvoll. „Wendel!“ Und dann suchte sie nach seiner linken Hand, die eine gelbe, kalte Messingkette umhängt hielt.

(Fortsetzung folgt)

Auch daran denken wir!

Wiederholt erhielten in den letzten Monaten... auch daran denken wir!

Blick über Bühl

Im Frühling... Blick über Bühl

Ein Meisterwerk Heinrich Georges... Der große Schatten

Ein Blick in die Vergangenheit... Vor dreihundert Jahren war das Land am Oberrhein

Unter Einfluß von Leben und Gesundheit... Kampft der Frontsoldat für sein Volk

Mütterberatungen... Bühl im Gesundheitsbezirk Bühl

Stadt Uffern... Zur 4. Hausjammlung für das D.M.K.

Rheinwasserstände vom 9. Juli... Konstant 399 (+1), Rheinfelden 265 (+3)

Erntehilfslager im Kreis Bühl

In Unghurt-Oberwasser und in Dittersweier sind Erntehilfslager der NS-Frauensschaft eingerichtet worden

J.H. Bühl. Die Vergung der Ernte gehört zu den vorzüglichsten Aufgaben... Erntehilfslager im Kreis Bühl

Kreis Bühl meldet

Bühlerial (Film). Die Lichtspiele Bühlerial bringen den Tobis-Film 'Jaffa'... Kreis Bühl meldet

den Woche ihre Tätigkeit aufnehmen werden... Kreislager im Kreis Bühl

Erntehilfswert für das Deutsche Rote Kreuz... Kreis Bühl meldet

Ein Blick in die Vergangenheit

Vor dreihundert Jahren war das Land am Oberrhein Tummelplatz fremder Soldateska

An unheilbarem Vorkommnisse und bittere Erfahrungen wird man nun ungerne erinnert... Ein Blick in die Vergangenheit

fall auf die zurückziehenden Weimarer. Rosa wurde mit keinem Haufen umzingelt... Ein Blick in die Vergangenheit

Aug' um Aug'

Unsere Urväter haben Anariffe auf Leben und Gut nach dem Grundgesetz... Aug' um Aug'

Warum der Schöpfer schon mit der Verschwiegenheit seiner menschlichen Geschöpfe... Aug' um Aug'

Das der Herrgott unserer Rasse ein gut Teil Mut, Tapferkeit, Kraft und Kampfbereitschaft... Aug' um Aug'

Seit Jahrhunderten hat man aber mit vielen Tugenden... Aug' um Aug'

Wir haben uns bemüht, unsere Feinde zu lieben... Aug' um Aug'

Wenn man in Amerika und England heute... Aug' um Aug'

Unsere Soldaten haben heute, wie die Affen in grauer Vorzeit... Aug' um Aug'

Wurde rittlos ausgeplündert und nur einem Anfall war es zu verdanken... Aug' um Aug'

Das war das Schicksal unserer Heimat vor 300 Jahren... Aug' um Aug'

Was man die Verbrannten... Aug' um Aug'

Wann wird verdunstet?... Für die Zeit vom 5. bis 11. Juli gelten folgende Verdunstungszahlen:

Beginn: 22.30 Uhr. Ende: 5.00 Uhr.

Umkehr zum Oberrhein

Sammelfahrt für Kriegserfahrene Vorbereitung auf die Heiserprüfung

Karlruhe, Anfang September d. J. beginnt ein neuer sechsmoatlicher Sammelfahrt für Kriegserfahrene... Umkehr zum Oberrhein

Umkehr zum Oberrhein... Sammlerfahrt für Kriegserfahrene

Gründer des Heibelberger Konventoriums gestorben

Heibelberg. Im Alter von 78 Jahren ist der Gründer und frühere Direktor des Heibelberger Konventoriums... Gründer des Heibelberger Konventoriums gestorben

KRIEGSHILFSWERK FOR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1933

IN KEINER SEKUNDE DIE FRONT VERGESSEN!

HAUSSAMMLUNG AM 11. JULI

Beiter Adam Schneyr von hier verlor sich durch einen Sturz von der Haustreppe... Haussammlung am 11. Juli

Mannheim. (Z. f. S. ohne Schluß) Krafft) Obwohl er neben Kurpfleger und Kartennoten auch Taktskizzen zum Schutze... Mannheim

Freiburg. (Z. f. S. ohne Schluß) Beim Aushub durch einen Zufall auf der Abfuhr... Freiburg

Vermonsalt. (Z. f. S. ohne Schluß) In einem Walde nicht allweit von hier schied während der Mittagspause ein bei der Holzabfuhr beschäftigter junger Mann... Vermonsalt

Vermont. (Z. f. S. ohne Schluß) Am 1. August 1848 auf tragliche Weise kam der Jungfrierbatter Ant in Wil in Leben... Vermont

Friedrichshafen. (Aus Seenotgerett.) Am Dienstagabend geriet auf dem Bodensee ein Motorboot und ein Huberboot... Friedrichshafen

Settingen. (Z. f. S. ohne Schluß) Nach kurzer Krankheit starb bei in weitem Umkreise bekannte 'Ritter'... Settingen

Einheit (R. Sigmaringen). Vom Trau-... Einheit (R. Sigmaringen)

Einheit (R. Sigmaringen). Vom Trau-... Einheit (R. Sigmaringen)